

Neujahr 2020

Einleitung:

Nutzen wir diese Gelegenheit, innezuhalten, Momente des vergangenen Jahres einzusammeln wie kostbare Steine:

- Welche Momente leuchten hinüber aus dem letzten Jahr wie kleine Diamanten, waren Ihnen besonders kostbar, bringen auch Sie selbst zum Leuchten, wenn Sie daran denken?
- Es gibt auch schwarze (Halb-)Edelsteine. Der Onyx etwa zeigt bei näherem Hinsehen aber auch Struktur, ja, Tiefe. Auch dunkle Momente können kostbar sein, auch prägend, Teil dessen, wer wir sind, etwas, das zu uns gehört und das wir deshalb – vielleicht unter Schmerzen – bewahren mögen, Edelsteine, die nicht schwer in der Tasche aber doch auf dem Herzen liegen.
- Manche Halbedelsteine, der rot-goldene Karneol z.B., können mit feinen Reliefs, zarten Bildern ausgestattet werden. Stellen Sie sich einen solchen Stein vor, vielleicht in Form eines Herzens. Welches Gesicht würden Sie da eingravieren lassen, wenn der Stein das Datum des vergangenen Jahres trüge?
- Der Lapislazuli ist nicht nur einfach blau; er kann aussehen wie unsere Welt aus dem All betrachtet. Welches von den Themen, die im vergangenen Jahr die Welt bewegten, ist Ihnen bleibend wichtig, wert, es zu bewahren?

Und so sind wir schon angekommen bei einem kleinen Ausblick:

- Gibt es einen Gedanken, eine Idee, ein Thema, das Sie auf jeden Fall mit hinübernehmen möchten in dieses Jahr? Was könnte da besonders kostbar sein?
- Welchem Menschen möchten Sie besondere Aufmerksamkeit schenken?
- Wo ahnen Sie in Ihrem Leben – unter Ihren Fähigkeiten, Möglichkeiten, Träumen – einen kostbaren Stein, der eigentlich nur noch gehoben, geschliffen und in Gestalt gebracht werden müsste? Welcher braucht vielleicht einfach nur eine neue Fassung?

Mit diesen unseren Kostbarkeiten stellen wir uns unter Gottes Erbarmen.

Num 6,22-27; Gal 4,4-7(!); Lk 2,16-21

Predigt (2. Lesung!) Ich glaube nicht, dass jedem Anfang ein Zauber innewohnt (H. Hesse).

Umgekehrt glaube ich auch nicht, dass aller Anfang schwer ist. Manchmal stolpert man einfach in irgendetwas hinein oder etwas anderes ergibt sich ohne irgendeinen Aufwand. Und ob aus dem einen wie dem anderen etwas Schreckliches, etwas Faszinierendes oder etwas völlig Alltägliches wird, muss sich dann erst erweisen. Ich hoffe, bei diesen bewusst vage gehaltenen Stichworten ist Ihnen die eine oder andere konkrete Situation eingefallen. Mir ist jedenfalls kein Neujahrstag eingefallen, an dem außer dem Kalenderjahr für mich etwas von Bedeutung begonnen hätte.

Das Weihnachtsfest dagegen bietet uns mit dem Johannesprolog den Blick auf den großen Anfang von allem. Mögen Sie so weit gehen? Haben Sie eine Idee von diesem Anfang? Wie sah wohl – zweifellos unvorstellbar für uns – der Anfang der Zeit für Gott aus? Spielt für ihn

überhaupt eine Rolle, was wir als Veränderung, als Werden und Vergehen erleben? Oder war das gerade der Witz, sein besonderer Humor, sie zu erschaffen? Ist es bei ihm denkbar, sie zugleich zu überschauen und überrascht zu sein? Wenn Sie Ihren Verstand gerne mal an Paradoxien trainieren – bitte schön: Hier ist eine der Größten!

Wie auch immer, das macht der Johannesprolog deutlich und auch Paulus lässt im heutigen Abschnitt aus dem Galaterbrief keinen Zweifel daran: Gott hatte immer schon einen Plan. Im Idealfall gehört der zu jedem Anfang. Bestenfalls hat das, was wir beginnen ein Ziel. Das, was Gott beginnt, hat auch eine Mitte. In der Mitte der Nacht, in der Mitte der Zeit berührt seine Ewigkeit unsere Welt so sanft, dass die Zeit nicht zerstört wird und wir doch immer wieder diesen Brückenkopf seines Lebens finden. In der Mitte der Zeit kommt sein Sohn zur Welt, wird ER Mensch. Konsequenterweise bekennen wir, dass diese Mitte auch den Anfang bestimmt: „...durch ihn wurde alles geschaffen.“

Mystiker betonen, dass sich das in jedem Einzelnen wiederholen kann und soll. Angelus Silesius (eigentlich: Johannes Scheffler, 1624-77) schrieb: „Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren, und nicht in dir: Du bliebest doch in alle Ewigkeit verloren.“. Ohne die Dramatik dieser Mahnung, nicht unerlöst zu bleiben, ist die Nähe zu jenem Leitsatz unserer Pfarrei unverkennbar, der nicht zufällig in der Mitte der anderen steht: Christus ist die Mitte unseres Tuns.

In diesem Jahr wird dazu der Pfarreirat mit einer Bitte an Sie herantreten: Christus ist die Mitte unseres Tuns – das muss keine stille Überzeugung bleiben. Wir können das miteinander teilen, einander damit stärken, auch anderen davon erzählen, ein Angebot machen. Sie können ja vorsichtig heute damit einen Anfang machen, das ganz persönlich für sich heute einmal aufzuschreiben – einen Satz, ein paar Stichworte: Warum ist er die Mitte meines Tuns? Wo entdecke ich ihn mitten in meinem Leben und Tun? Und im Laufe des Jahres können Sie immer mal wieder darauf zu schauen, ggf. Änderungen vorzunehmen, Varianten nebeneinander zu stellen... Wir werden auch Möglichkeiten anbieten, das gemeinsam zu versuchen, dem eine Gestalt zu geben, Türen zu öffnen für alle, die das ein wenig neugierig macht, die vorsichtiges Interesse zeigen, die unser Bekenntnis einmal hören möchten. Ganz konkret wird es auch eine Art Ausstellung in der Marienkirche geben – und – wer weiß – vielleicht ist dann ja Ihr Bekenntnis auch dabei: Christus ist die Mitte unseres Tuns – auch in diesem Jahr. („Ehre sei dem Vater...“) Amen.

(© Dr. Ludger Kaulig, Pfarrer – Es gilt das gesprochene Wort.)

Anstelle der Fürbitten beten wir im Wechsel mit L die Strophen des Liedes 257 („Der Du die Zeit in Händen hast...“)